Werk

Titel: Zu Wulfilas bekenntnis und zum Opus imperfectum

Autor: Vogt, F.

Ort: Berlin

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0042|log52

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ZU WULFILAS BEKENNTNIS UND DEM OPUS IMPERFECTUM.

In meinem aufsatz über Wulfila in der Allgemeinen deutschen biographie (XLIV 270ff) bedürfen einige der puncte, in denen ich von den bisher geäufserten auffassungen abweiche, wol einer nähern erklärung, als ich sie im rahmen einer solchen darstellung geben konnte und durfte. es handelt sich dabei vor allem um die deutung des in neuester zeit von Jostes (Beitr. 22, 158ff) und Kauffmann (Zs. f. d. ph. 30, 93ff) so verschieden aufgefassten glaubensbekenntnisses des Gotenbischofs (Waitz s. 17 u. 21, welches ich folgendermafsen übersetzt habe:

Ego ulfila episkopus et confessor [1] semper sic credidi et in hac fide sola et vera transitum [2] facio ad dn̄m meum credo unum esse dm̄ patrem solum ingenitum et invisivilem et in unigenitum filium eius dn̄m et dm̄ n̄ opificem et factorem universe creature non habentem similem suum ideo unus est omnium ds̄ qui et de nostris est ds̄ et unum spm̄ scm̄ uirtutem inluminantem et sanctificantem ut ait xp̄s (*etc., folgt Luc.* 24, 49 [3] *und Act.* 1, 8) nec dm̄ nec dn̄m sed ministrum xp̄ı . . . . . nec . . . . . subditum et oboedientem in omnibus filio et filium subditum et oboedientem . . . in omnibus dō patri (*folgt noch eine zeile, von der als vollständige worte nur* . . . per xp̄m . . . sp̄u scō *zu lesen sind*).

Ich, Ulfila, bischof und bekenner, habe immer folgendes geglaubt und gehe in diesem alleinigen und wahren glauben hinüber zu meinem herrn. ich glaube, dass Einer sei Gott der vater, allein ungezeugt und unsichtbar; und an seinen einzig gezeugten sohn, unsern herrn und gott, den werkmeister und verfertiger der gesamten creatur, der nicht seines gleichen hat; darum ist er ein Gott aller, der auch von den Unsrigen aus als Gott gilt; und dass ein heiliger geist sei, die erleuchtende und heiligende kraft, wie Christus sagt (usw.), weder Gott noch herr, sondern diener Christi . . . . . , untertan und gehorsam in allem dem sohne, und der sohn untertan und gehorsam in allem Gott dem vater.

bei der aufserordentlich kurzen fassung dieses glaubensbekenntnisses ist natürlich den einzelnen worten um so mehr gewicht beizulegen. die wenigen prädicate, die Wulfila dem vater und dem sohne gibt, zeigen, was für seine vorstellung von den beiden göttlichen personen das wichtigste unter der masse der über-

[1] so nennt Wulfila sich auf grund seiner für den christlichen glauben erlittenen verfolgung und vertreibung aus der heimat. [2] so ist nach Jostes zu lesen. Waitz *testamentum*. [3] Waitz s. 21 citiert fälschlich Luc. 12, 49.

lieferten wesensbestimmungen war, die ihm zu gebote standen. sie haben die bedeutung von schlagwörtern. für ihre beurteilung kommt es darauf an, welche vorstellungsreihen in ausführlicheren formulierungen an ihnen hängen, welche geltung ihnen in den gleichzeitigen streitschriften der Arianer und Orthodoxen beigelegt wird. vor allem fragt es sich dabei, ob Auxentius eingehnde und wortreiche darlegungen über die lehre seines meisters würklich in organischem zusammenhang mit den vorstellungen stehn, auf die Wulfilas bekenntnis hindeutet, oder ob sie auf abweichenden voraussetzungen fufsen. im einen falle würden wir sie als eine sehr wichtige ergänzung des bekenntnisses gelten lassen müssen, im andern würde es um ihre glaubwürdigkeit schwach bestellt sein.

Über die bedeutung des *solus ingenitus* als prädicat Gott vaters hab ich Kauffmanns ausführungen Zs. f. d. ph. 30, 102. 106f und den meinigen aao. s. 280 hier folgendes hinzuzufügen. an und für sich war ja natürlich gegen das *ingenitus* auch vom orthodoxen glaubensstandpunct nichts einzuwenden. so findet es sich auch gelegentlich in orthodoxen privatbekenntnissen und in bekenntnissen orthodoxer particularsynoden. aber im vorliegenden falle kommt es lediglich darauf an, was die gegenüberstellung des *solus ingenitus* und des *unigenitus* in einem bekenntnisse zu bedeuten hat, welches im j. 383 auf einem in den arianischen streitigkeiten vom kaiser berufenen concil abgelegt worden ist. die beste antwort auf diese frage geben wol die proteste, welche von der Semiarianersynode von Ancyra sowie von deren haupte Basilius von Ancyra in gemeinschaft mit Georgius von Laodicaea gegen das treiben der strengen Arianer auf der zweiten sirmischen synode von 357 erhoben wurden. sie bezeichnen den versuch dieser partei, die benennungen *ἀγέννητος* und *γεννητός* einzuführen, geradezu als ein sophisma, durch welches sie ketzerei in die kirche hineinbringen wolle (Epiphanius adversus haeres. Migne Patr. Ser. Graec. 42, sp. 429); ja sie lassen die Arianer von Sirmium ausdrücklich sagen, dass durch den gegensatz des *ἀγέννητος* und des *γεννητός* die *ὁμοιότης κατ᾽ οὐσίαν* zwischen sohn und vater ausgeschlossen sei (aao. sp. 440/41). sie selbst sehen in der anwendung des *ἀγέννητος* und *γεννητός* sogar eine gleichstellung des sohnes mit den übrigen geschöpfen; darum wollen sie diese benennungen als eine verleitung zur gottlosigkeit ablehnen, vielmehr immer den göttlichen geboten gemäfs

die ausdrücke vater und sohn gebrauchen (aao. s. 437. 440). denn nicht im namen des γεννητός und des ἀγέννητος, sondern im namen des vaters, des sohnes und des heiligen geistes sei das taufgebot erfolgt, und wenn jene Arianer den ausdruck οὐσία aus dem glaubensbekenntnis verbannen wollen, weil er sich nicht in der Bibel finde, so sei die bezeichnung ἀγέννητος ebensowenig schriftgemäfs (aao. 438). dass Wulfila als ein mösischer bischof bei den in Sirmium geführten verhandlungen zugegen gewesen sei, ist nicht unwahrscheinlich, auch wenn die mangelhaften berichte über diese synode ihn nicht unter den anwesenden nennen; zweifellos ist jedesfalls, dass er genaue kenntnis von ihr erhalten haben muss. wenn er unter diesen umständen die von den Halbarianern verpönten ausdrücke in seine glaubensformel aufnahm, so beweist dies allein schon, dass er sich durch sie nicht zum Semiarianismus, sondern zum Arianismus bekannte.

Durch den zusatz des *solus* zu *unigenitus* hat Wulfila die trennung zwischen vater und sohn noch schärfer hervorgehoben. das μόνος ἀγέννητος ist specifisch arianisch. ganz so hatte es Arius selbst in seinem brief an den bischof Alexander an die spitze seines glaubensbekenntnisses gestellt; gerade dieses aber war kurz vor dem concil von Constantinopel zur unterlage der verhandlungen der aquilejischen synode von 381 gemacht worden, über die Wulfila durch Palladius und Auxentius genau unterrichtet war, und die synode hatte jene formel des Arius stück für stück verdammt. anderseits hob im j. 383 auf demselben concil, auf dem Wulfilas glaubensbekenntnis entstand, der strenge Arianer Eunomius ausdrücklich die bedeutung des μόνος ἀγέννητος für die wesensunterscheidung von vater und sohn hervor. beide, so führt er aus, gleichen sich nicht wie vater und vater, nicht wie sohn und sohn, nicht wie ἀγέννητος und ἀγέννητος. μόνος γάρ ἐστιν ἀγέννητος ὁ παντοκράτωρ καὶ μόνος υἱὸς ὁ μονογενής (Migne Ser. Gr. 67, sp. 588/9, Valesii annotationes).

Auch der sohn ist Gott. Eunomius nennt ihn den μονογενὴς θεός, genau so wie Wulfila seinen *unigenitus* als *deus* bezeichnet. aber die gottheit des sohnes ist doch von andrer natur als die des vaters; er ist eben, das betont Eunomius wider als das wichtigste, οὐκ ἀγέννητος und, was ihm als gleichbedeutend damit gilt, er ist nicht ungeschaffen, obwol gezeugt vor der gesamten schöpfung (πρὸ πάσης κτίσεως γενόμενος· οὐκ ἄκτι-

στος, aao. sp. 588). wir dürfen als sicher annehmen, dass auch Wulfila aus den prädicaten *solus ingenitus* und *unigenitus* eine verschiedenheit der beiden als Gott bezeichneten personen abgeleitet hat, und dass also Auxentius die lehre seines meisters durchaus richtig widergibt, wenn er sagt, dass er *per sermones et tractatus suos ostendit, differentiam esse divinitatis patris et fili, dei ingeniti et dei unigeniti.*

Neben dem *solus ingenitus* hat Wulfila nur noch éin beiwort für Gott den vater : *invisibilis.* ganz ebenso gibt auch der arianische bischof Germinius von Sirmium in der glaubensdisputation, die Kauffmann aao. s. 107 anm. herangezogen hat, dem vater *innatus, invisibilis* als erste prädicate, und entsprechend stellt die auf der oben erwähnten zweiten sirmischen synode vereinbarte formel das *invisibilem esse* gleich neben die anfangslosigkeit des vaters (Hahn Bibl. d. symbole § 91). dass auf dem concil von Aquileja auch das *invisibilis* erörtert wurde, oder dass es wenigstens zum arianischen bekenntnis gehörte, lässt eine notiz des Maximinus noch erkennen (Bessell s. 11 anm.).

Es ist sehr beachtenswert, dass Wulfila Gott dem vater nur negative eigenschaften, das ungeborensein und die unwahrnehmbarkeit beilegt. vergleichen wir damit Auxentius darstellung, so finden wir dasselbe charakteristische *solus ingenitus* und *invisibilis* verbunden mit einer wahrhaft erdrückenden menge weiterer verneinender beiwörter, die gottes unveränderlichkeit, unendlichkeit und unmessbarkeit variieren. sie bewegen sich durchaus in der durch W.s bekenntnis angedeuteten linie, und ihre bedeutung wird am besten durch die bemerkung Harnacks Dogmengesch. II³ 194 anm. klar, dass 'Arius und seine freunde sich für die negativen prädicate der gottheit erwärmen wie die überzeugtesten neuplatoniker'.

Auxentius fährt in seiner obenerwähnten darlegung über W.s lehre von der verschiedenheit des vaters und des sohnes fort: *et patrem quidem creatorem esse creatoris, filium vero creatorem esse totius creationis, et patrem esse deum domini, filium autem deum esse universae creaturae.* also nicht der vater, sondern der sohn wird als der erschaffer der ganzen schöpfung und als der gott der gesamten creatur bezeichnet. das ist neben dem gezeugtsein nach Auxentius darstellung die wichtigste eigenschaft des sohnes in Wulfilas lehre. auch an anderen stellen hebt er ein-

dringlich hervor, dass nach Wulfila der sohn der *auctor omnium* sei und dass seine, des unigenitus deus, *infatigabilis virtus caelestia et terrestria, invisibilia et visibilia omnia facile fecisse honeste praedicatur*. das deckt sich nun wider vollkommen mit W.s bekenntnis. auch nach diesem ist nicht gottvater, sondern der sohn, der *deus unigenitus*, der eigentliche schöpfer, der *opifex et factor* (*δημιουργὸς καὶ ποιητής*) *universae creaturae* und der *deus noster*, db. unser, der erschaffenen wesen Gott. das gezeugtsein und das schöpfertum ist hier zunächst alles was überhaupt vom sohne ausgesagt wird. es ist im höchsten grade auffällig, dass daneben nicht einmal seiner menschwerdung und der erlösung gedacht wird. dass es noch in der letzten verstümmelten zeile des ganzen bekenntnisses geschehen sei, ist nach den erhaltenen buchstabenresten nicht wahrscheinlich. jedesfalls könnte der gegenstand nur so flüchtig angedeutet worden sein, dass auch in diesem falle seine zurücksetzung gegenüber den kosmologischen lehren ganz augenfällig bliebe. und auch in diesem charakteristischen puncte herscht wider volle übereinstimmung mit Auxentius darstellung. nur die worte *redemtor* und *salvator* erinnern bei ihm flüchtig an die heilslehre; in der auf sie folgenden lücke könnte nur ganz weniges verwante gestanden haben; für eine genügende behandlung der menschwerdung ist nicht platz; in den nächsten erkennbaren worten wird der sohn schon wider als [*totius creatio*]*nis auctor* bezeichnet. das ist auf alle fälle eine überaus dürftige abfertigung dieser seite der christologie neben den ausführlichen, wortreichen darlegungen über die göttliche natur des vaters und des sohnes in ihrem verhältnis untereinander und zur schöpfung. nach beiden quellen treten demnach in Wulfilas lehre vom sohne ebenso wie in der vom vater die aus dem neuplatonismus stammenden elemente des arianismus ganz in den vordergrund. Harnack hat aao. II^3 215 ausgeführt, wie im arianismus mit der vorstellung von einem menschlich-göttlichen Christus, der durch lehre und beispiel erlöst, eine metaphysik zusammengekoppelt ist, 'die lediglich aus der kosmologie stammt und schlechterdings garnichts mit der soteriologie zu tun hat. diese metaphysik ist beherscht von dem gedanken des gegensatzes des einen, unaussprechlichen, weltfernen gottes und der creatur. die ausführung entspricht deshalb vollkommen den philosophischen ideen der zeit und der einen hälfte der ausführungen

des Origenes. um eine schöpfung überhaupt zu ermöglichen, muss zuerst ein geistiges wesen geschaffen werden, das die erschaffung einer geistigsinnlichen welt vermitteln kann, di. widerum Christus'. das ist nun genau die lehre des Wulfila, bei der nur jene an und für sich schon untergeordnete und andersartige vorstellung von der menschwerdung und erlösung vollends in den hintergrund tritt. wie der sohn dem *solus ingenitus* als *unigenitus deus*, so stellt er sich dem unerreichbaren *deus invisibilis* als *deus noster* und als jenes weltschaffende wesen, als der demiurg gegenüber. diese philosophische grundlage des arianismus pflegen die bekenntnisformeln arianischer und halbarianischer concilien keineswegs festzuhalten. um so wichtiger ist es, in diesem punct Wulfilas bekenntnis durch Auxentius darstellung vollkommen bestätigt zu sehen. es heifst der lehre des Wulfila eines ihrer wesentlichsten merkmale rauben und die übereinstimmung der quellen künstlich zerstören, wenn man hier mit Kauffmann den text des bekenntnisses ändern und den *opifex et factor universae creaturae* nach den landläufigen bekenntnisformeln auf Gott vater beziehen will. auch hier bewegt sich das bekenntnis des Eunomius wider in demselben vorstellungskreis wie das des Wulfila. auch ihm ist Gott vater der über alles erhabene, grenzenlose, der sohn aber, der *μονογενὴς θεός* ist der *δημιουργὸς ἀθανάτων καὶ θνητῶν, δημιουργὸς τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκός*, der *βασιλεὺς* (*magnus rex* bei Auxentius) *καὶ Κύριος πάσης ζωῆς καὶ πνοῆς τῶν δι' αὐτοῦ γενομένων*. wo die Bibel vom eingreifen Gottes in die geschicke der welt berichtet, da ist immer der sohn zu verstehn, der eigentliche welt- und menschengott, nicht der weltferne allerhöchste.

Nach Auxentius darstellung hing nun bei Wulfila die lehre vom schöpfertum des sohnes eng mit der lehre zusammen, dass der sohn selbst erschaffen sei. Wulfila setzte die erschaffung der welt durch den sohn in parallele zu der erschaffung des sohnes durch den vater. eine entsprechende angabe findet sich in W.s kurzem bekenntnis nicht. er gebraucht da keinen der ausdrücke *creavit, fecit et fundavit*, die ihm Auxentius übereinstimmend mit dem *κτισθεὶς καὶ θεμελιωθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρός* im bekenntnis des Arius als gleichbedeutend mit *genuit* in den mund legt. aber es ist an sich sehr wol möglich, dass W. das zeugen Gottvaters als gleichbedeutend mit schaffen ansah und so seinen schülern

erklärte, ohne dass er es in seinem kurzen bekenntnis ausdrücklich angab. war doch auch bei Arius zeugen lediglich ein synonymum für schaffen (Harnack aao. II³ 193) und setzt doch auch Eunomius dem *οὐκ ἀγέννητος* ohne weiteres das *οὐκ ἄκτιστος* gleich. in ein bekenntnis, bei dessen formulierung W. immerhin noch, soweit es angieng, suchen mochte eine gemeinsame basis verschiedener richtungen zu finden, brauchte er diesen stein des anstofses nicht aufzunehmen, um so weniger als ihn auch die formeln der Arianersynoden vermieden hatten und ihn sogar die so entschieden arianische formel der zweiten synode zu Sirmium (Hahn § 91) mit der ausdrücklichen bemerkung bei seite geschoben hatte, auf welche weise die zeugung erfolgt sei, wisse niemand als der vater und der sohn selber. anders war es natürlich, wenn Wulfila in ausführlicher theologischer erörterung seine anschauungen vortrug. danach haben wir keine veranlassung hier den Auxentius der unwahrheit zu zeihen, vielmehr spricht die enge verbindung seiner angabe mit Wulfilas sicher verbürgter lehre von dem sohn-schöpfer für ihre richtigkeit. wenn anderseits W.s eigenhändiges testamentarisches bekenntnis für die Goten mafsgebend wurde, so ist es sehr wol möglich, dass die meinung, 'gezeugt' sei nicht als 'geschaffen' zu verstehn, unter ihnen verbreitung fand, wie man nach einer angabe des Theodoret annehmen muss. für den, welcher sich nur an diese formel, nicht wie Auxentius an die persönliche lehre des Gotenapostels hielt, war eben die auslegung offen gelassen.

Die auf die bezeichnung des sohnes als weltschöpfer folgenden worte des bekenntnisses *non habentem similem suum* müssen natürlich auch auf den sohn bezogen werden, und ebenso nach der vorliegenden überlieferung das weiter folgende *ideo unus est omnium deus* etc. beides hat Kauffmann Zs. f. d. ph. 30, 98 f für unmöglich erklärt; seines gleichen habe nur Gott vater nicht, und nur dieser könne auch der eine Gott aller genannt werden. aber das trifft nicht zu. man darf den zusammenhang nicht übersehen, in welchem dem sohne diese prädicate gegeben werden. es ist von seinem verhältnis zur creatur die rede; unter dieser hat er nicht seines gleichen, für sie ist er ein Gott aller. ganz dasselbe wird in den arianischen fragmenten von Bobbio gesagt. wie der vater *singularis* ist, so ist auch der sohn *singularis,* nämlich in unvergleichbarer erhabenheit besser als alles, was

nach ihm und durch ihn nach der voraussicht Gottes geschaffen ist : *ita ut nihil eorum quae per ipsum* (den sohn) *facta sunt comparari possit ad eum, quia deus est omnium* (Scriptorum veterum nova collectio ... ed. ab Ang. Maio t. III p. II 213). der letzte satz list sich geradezu wie ein commentar zu Wulfilas worten *factorem universae creaturae, non habentem similem suum, ideo unus est omnium deus.* das *qui et de nostris est deus* wird dann im einklang mit Casparis deutung zu erklären sein : der auch von den unsrigen aus, dh. auch nach der meinung unsrer partei, als Gott gilt. Wulfila hebt also noch einmal nachdrücklich seine und seiner gesinnungsgenossen überzeugung von der göttlichkeit des sohnes hervor, wie sie auch bei Auxentius energischen ausdruck findet. ja auch eine ähnliche besondere versicherung legt dieser seinem lehrer ausdrücklich in den mund, nämlich dass die schaffung alles himmlischen und irdischen durch den *deus unigenitus ... a nobis Christianis jure et fideliter creditur.* nachdem die Semiarianer von Ancyra den Arianern von Sirmium vorgeworfen hatten, dass sie durch die unterscheidung des ἀγέννητος und des γεννητός den sohn den übrigen geschöpfen gleichstellten, hatte Wulfila alle veranlassung zu solcher ausdrücklichen erklärung. unter diesen umständen glaub ich an dem überlieferten texte festhalten zu müssen, so auffällig auch an und für sich der gebrauch des *de nostris* ist. unmöglich wäre freilich auch *dei nostri* nicht, wie man gewöhnlich emendiert. nur dürfte man dann dem *ideo* nicht die nächstliegende specialbeziehung auf *non habentem similem suum* geben, sondern man müste auch das vorangehende mit in die prämisse ziehen : weil der sohn der *deus noster* ist, der alle creatur geschaffen und unter ihr nicht seines gleichen hat, darum ist derjenige, welcher auch der Gott dieses *deus noster* ist, der eine Gott aller.

Jedesfalls ist es auch ohnedies aus Wulfilas bekenntnis ersichtlich, wie er den sohn trotz seiner stellung als weltgott eine stufe unter den vater stellte. besonders bezeichnend ist es dafür, dass er erst im anschluss an seine ausführung über die unbedingte unterordnung des heiligen geistes unter den sohn mit denselben ausdrücken *subditus et oboediens in omnibus*[1] die unter-

[1] eine ausführung des *oboediens in omnibus* gibt das bekenntnis des Eunomius : ὑπήκοος πρὸς τὴν τῶν ὄντων δημιουργίαν καὶ γένεσιν. ὑπήκοος πρὸς πᾶσαν διοίκησιν. ὑπήκοος ἐν ἔργοις, ὑπήκοος ἐν λόγοις.

ordnung des sohnes unter den vater ausspricht. die dreifache rangabstufung ist hier unverkennbar, auch ohne dass der sohn ausdrücklich wie bei Auxentius *secundus deus* genannt wird. nicht nur der sache nach, sondern auch grofsenteils wörtlich stimmen dann wider die bemerkungen über den heiligen geist in den beiden quellen überein; man vergleiche zu dem bezüglichen satze des obenstehnden bekenntnisses die worte bei Auxentius : *inluminator et sanctificator . . . nec deus nec dominus . . . Christi minister . . .*

Ich glaube nach alledem, wir dürfen Auxentius darlegung als eine vollgiltige quelle für unsere kenntnis von Wulfilas lehre neben dem eigenen bekenntnis des Gotenapostels anerkennen. mag es bei der vergleichung der beiden überlieferungen auf den ersten blick scheinen, als habe der schüler aus einer chamade seines meisters eine fanfare gemacht, mag er unter den ganz anderen verhältnissen, in denen und für die er schrieb, grellere lichter aufgesetzt und die hitzigkeit der eigenen polemik auf seinen lehrer übertragen haben — mit Wulfilas intimen anschauungen ist er jedesfalls vertraut, sie bringt er getreu und eindrucksvoll zur darstellung, und diese anschauungen sind augenscheinlich das ergebnis der ganzen theologischphilosophischen ausbildung des Gotenapostels. wir haben keinen grund, an der vollen richtigkeit der worte zu zweifeln, die Wulfila angesichts des todes niederschrieb, dass er von jeher den glauben gehabt habe, mit dem er nunmehr vor seinen Gott treten wolle und den er seinem volk als vermächtnis hinterliefs; dieser glaube aber war der arianische.

Zum schluss noch einige worte über zwei kleine veröffentlichungen, die nach der einsendung meines eingangs angeführten artikels an die redaction der ADB aber vor der ausgabe des betr. heftes erschienen sind. die eine betrifft die beiden kaiserlichen erlasse vom jahre 383 gegen die Arianer, die ich aao. s. 280 herangezogen habe. sie waren merkwürdigerweise zuvor in der litteratur über Wulfilas todesjahr unberücksichtigt geblieben, obwol schon in der anmerkung zu Sokrates bericht über das concil von 383 bei Migne Ser. Gr. 67, sp. 589 ff auf sie hingewiesen war. inzwischen hat nun auch Streitberg in einer besonderen abhandlung Beitr. 22, 567 auf die beiden edicte aufmerksam gemacht.

Das andre ist eine erklärung Kauffmanns Zs. f. d. ph. 30, 431, durch die er einen wichtigen einwand Streitbergs gegen seine hypo-

these über Wulfila als autor des sog. Opus imperfectum abtun zu können meint. da ich mich aao. auf grund eingehnder prüfung dieses arianischen Matthäuscommentars zu derselben anschauung wie Streitberg bekannt habe, so seh ich mich genötigt, auch meine darstellung gegenüber Kauffmanns bemerkung zu rechtfertigen. in seinem aufsatz 'Ein neues denkmal der gotischen litteratur', Beil. z. Münchener Allg. zeitung 1897 nr 44, hatte Kauffmann s. 5 mit besonderem nachdruck auf eine stelle des Op. imp. hingewiesen, welche gar nicht anders zu verstehn sei als aus der geschichte der unter Wulfila von den heidnischen volksgenossen ausgewanderten Balkangoten. es ist da (Migne Ser. Gr. 56, sp. 767 ff) im anschluss an Matth. 10, 34 ff von dem schwerte der trennung die rede, welches der herr schickt und durch welches er auch die nächsten verwanten von einander scheidet. der commentator deutet das auf eine heilsame sonderung der *fideles* von den *infideles*, heilsam weil die *fideles* nicht *fideles* sein können, solange sie mit den *infideles* vermischt sind, vielmehr erst durch die trennung von diesen zu würklichem leben aufstehn, heilsam aber auch weil die *infideles* nur bestehn können, so lange sie, mit den *fideles* gemischt, diese mit unter der *infidelitas* halten, während es um sie geschehen ist, sobald sie durch die abtrennung der *fideles* als *infideles* offenbar werden. schon aus den letzten worten geht klar hervor, dass es sich hier nicht um christen und heiden handeln kann, wie Kauffmann meint, sondern nur um den gegensatz von wahrem und falschem glauben innerhalb des christentums, dh. nach dem standpunct des commentators um Arianer und Nicaener. er tröstet seine verfolgte partei, indem er deren ausstofsung aus der kirche als eine klärende und heilsame trennung der gläubigen von den ungläubigen begrüfst. so argumentiert er denn weiter, dass da, wo Christus eine solche trennung gewollt habe, die abgetrennten immer die gläubigen, die andern die ungläubigen gewesen seien : wo man auch immer in der schrift von einer trennung zwischen guten und bösen lese, da hätten sich die guten von den bösen, nicht diese von jenen geschieden, weil das böse das gute, nicht aber das gute das böse beflecke. darum spreche es nur für die gute sache seiner partei, wenn die *infideles* ihr vorhalten : 'ihr habt euch von uns entfernt, nicht wir von euch'; denn immer entfernt sich das gute vom bösen. alles das sind ausführungen, die allein auf christliche confessionsstreitigkeiten passen; um den be-

weis, dass nicht die heidnischen, sondern die christlichen Goten die gläubigen seien, hätte sich der commentator doch wahrlich nicht erst zu bemühen brauchen. und im folgenden setzt er denn auch für *infidelis* geradezu *haereticus* ein, indem er darauf bezug nimmt, wie im gegensatz zu den sich absondernden guten und gläubigen der *sacerdos haereticus* die *fideles* zum gottesdienst an sich zu ziehen sucht, um sie mit zu beflecken. wie verfehlt nun vollends die beziehung der in rede stehnden trennung auf die auswanderung der Balkangoten war, geht klar genug daraus hervor, dass der commentator ausdrücklich betont, jene trennung der nächsten verwanten, die trennung des sohnes wider den vater sei nicht etwa körperlich, sondern nur geistig zu verstehn. *Qui autem diligit Deum plus quam patrem recedit a patre fide, non corpore* (sp. 768); und weiter : *Non dixit separare filium a patre sed adversus patrem, quia non corporalem separationem jubet sed spiritualem . . . . Nam qui longe est a patre, non potest stare contra patrem, qui autem ante patrem est, ille potest esse contra patrem respondendo, blandiendo, disputando.*

Ich denke, über die auffassung der stelle kann danach kein zweifel mehr bestehn. Kauffmann aber meint sich gegenüber Streitbergs hinweis auf seinen irrtum mit folgender bemerkung rechtfertigen zu können : 'ich habe in der Migneschen ausgabe nur spalte 767 ff ausdrücklich citiert. es war, da ich auf sorgsame leser des commentars rechnete, nicht erforderlich, die einer hervorhebung überhaupt nicht bedürfende stelle auszuschreiben, die sich auf spalte 896 findet . . .' ich staune über die hohe meinung, die Kauffmann von den lesern der Allgemeinen zeitung hat. die stelle, die eigentlich beweisen soll, was er beweisen will, braucht er ihnen nicht erst anzugeben; die finden sie ja als aufmerksame leser ganz von selbst, wenn sie von der angeführten stelle nur 130 spalten im Migne weiterlesen! noch mehr erstaunt bin ich freilich über das citat, welches Kauffmann nun für seine beziehung des commentars auf die auswanderung des Wulfila und seiner gemeinde aus der heidnischen heimat neu ins feld führt. denn ich hatte mir die stelle längst gerade als eine stütze für Streitbergs auffassung notiert. Kauffmann freilich führt nur folgendes an : *Nos enim ab illis exivimus corpore, illi autem a nobis animo. Nos ab illis exivimus loco, illi a nobis fide. Nos apud illos reliquimus fundamenta parietum, illi apud nos reli-*

querunt fundamenta Scripturarum. Nos ab illis egressi sumus secundum aspectum hominum, illi autem a nobis secundum judicium Dei. aber leider hat er die für das verständnis dieser stelle ganz unentbehrlichen vorhergehnden und folgenden sätze fortgelassen. ich bitte also unmittelbar vorher zu lesen (überschrift:) *Exire de Ecclesia quis dicatur. — Non enim ille de Ecclesia exire videtur, qui corporaliter exit, sed qui spiritualiter veritatis ecclesiasticae fundamenta relinquit*, unmittelbar hinter Kauffmanns citat aber *Ideo et illi corporales Christiani persequuntur nostros spirituales specie colorata, varietate fundata.* und wenige sätze später *Sic* (wie Jerusalem die propheten sowol wie die apostel verfolgt) *et haereticorum Ecclesia non solum persequuta est patres nostros et persequi jam cessavit, sed eadem filii eorum faciunt nobis, quae patribus nostris fecerunt patres eorum.* eines weiteren commentars bedarf wol Kauffmanns citat und seine citierweise nicht. nur darauf sei noch ausdrücklich hingewiesen, dass auch hier die trennung der rechtgläubigen (Arianer) von den Häretikern (alias Orthodoxen), von der ja wider allein die rede ist, nicht etwa wegen des *corporaliter exire* auf eine auswanderung zu deuten ist. die ganze ausführung knüpft an Matth. 24, 37 an (*Jerusalem, Jerusalem, quae occidis prophetas et lapidas eos qui ad te mittuntur*). das alte *Jerusalem corporalis* sind die im judentum verbleibenden (sp. 895 unten), das alte *Jerusalem spiritualis* dagegen sind die apostel und alle andern, die sich vom judentum dem christentum zuwanten und darum von jenen verfolgt wurden. der gleiche vorgang hat sich jetzt im neuen Jerusalem, di. in der christlichen kirche widerholt: *de ista nova Jerusalem, id est de Ecclesia, qui spirituales Christiani fuerunt, relicta corporali Ecclesia, quam perfidi occupaverant violentia, exierunt ab illis.* es handelt sich also nur um das verlassen der sichtbaren kirche, welche die ketzer mit gewalt eingenommen haben, durch die glieder der unsichtbaren kirche. aber eigentlich sind jene es vielmehr, die uns (die wahre kirche) verlassen haben (*magis autem illi exierunt a nobis*). und hier schliefsen sich nun die oben citierten sätze an : *Non enim ille de Ecclesia exire videtur, qui corporaliter exit* usw. die historische voraussetzung ist auch hier wider die ausstofsung der Arianer aus der kirche, und auch der trost, den der commentator den ausgestofsenen spendet, ist widerum derselbe wie oben : sie sind die vertreter der wahren, geistlichen kirche. sie haben den